

Fünf Menschen starben bei Gasexplosion

3. Juni 2010 | 18:50 | | Fritz Pessl (SN). | [Teilen](#)

Drei Generationen einer Familie in St. Pölten hatten keine Überlebenschance. Die Druckwelle einer Detonation deckte sogar das Nachbarhaus ab. Hunderte Einsatzkräfte standen am Fronleichnamstag vor Trümmerhaufen.

- [Bilder vom Unglücksort](#)
- [Explosion in St. Pölten: Fünf Personen vermisst](#)
- [Gas-Explosion in St. Pölten zerstört Wohnhaus](#)



Eine Spur der Verwüstung: Die Gasexplosion machte ein Mehrfamilienhaus in St. Pölten dem Erdboden gleich. Fünf Menschen, die sich im Gebäude befanden, hatten keine Überlebenschance. Bild: SN/AP

Eine gewaltige Detonation reißt am Fronleichnamstag um 7.50 Uhr viele Bewohner im Süden von St. Pölten aus dem Schlaf. Was zu diesem Zeitpunkt noch niemand wusste: Das Mehrfamilienhaus in der Munggenaststraße 43 war bei einer Gasexplosion in die Luft geflogen. „Ich wollte gerade in die Arbeit gehen, als ich von der Druckwelle ins Haus zurückgeschleudert wurde“, erzählt die 42-jährige Nachbarin Sabine Schweiger die dramatischen Augenblicke. „Da ist der hintere Teil des Hauses noch gestanden. Dieser ist bei der zweiten Explosion eine Minute später zusammengefallen.“

Stundenlang kämpften am Feiertag 500 Feuerwehrleute mit Kränen und schwerem Gerät, um überhaupt zu den Opfern vordringen zu können: Denn das, was von dem Gebäude übrig geblieben war, stand sofort in Vollbrand, eine dichte Rauchwolke war den ganzen Tag über der niederösterreichischen Landeshauptstadt zu sehen. „Ich habe geglaubt, ein Flugzeug ist abgestürzt“, schildert Nachbarin Kathrin Jilch, wie sie die Explosion erlebte. Sie sei sofort aus dem Schlafzimmer gerannt und habe schon Leute schreien gehört, dass ein Haus zusammengefallen ist. „Ich bin im fünften Monat schwanger und hatte Angst um mein ungeborenes Kind“, so Jilch.

Josef Forster, der Eigentümer des Hauses, in dem Frau Jilch wohnt, berichtet von zerstörten Fenstern, herausgerissenen Fensterrahmen, auch die Eingangstür und die Fassade seien kaputt. Überall Trümmer, Splitter und eine riesige Rauchwolke. „Ich konnte nur mehr die Schuhe anziehen. So wie ich jetzt bin, bin ich rausgelaufen. Ich habe nicht einmal Geld eingesteckt“, erzählt Forster. Auch bei Sabine Schweiger riss es einen Teil des Daches weg, der auf ihrem Auto landete. „Bei allem Unglück, ich lebe“, sagt sie.

Tatsächlich hätte es noch viel schlimmer kommen können: Bei der geplanten Fronleichnamsprozession hätte direkt vor dem Haus ein Altar aufgebaut werden sollen. Nicht auszudenken, wäre das Objekt zwei Stunden später detoniert. Statt Musikkapelle und Festzug hielt die Trauergemeinde eine Gedenkminute ab. „Unser Mitgefühl gilt in dieser Stunde den Angehörigen der Betroffenen“, sagt Bürgermeister Matthias Stadler. 15 Personen im umliegenden Gebiet mussten evakuiert werden, für sie wurden noch am Donnerstag Hotelzimmer organisiert. Drei Menschen wurden mit Rauchgasvergiftungen ins Spital eingeliefert.

„Wir betreuen derzeit zwischen 25 und 30 Personen“, berichtet Peter Fügl, Einsatzleiter des Kriseninterventionsteams des Roten Kreuzes. Man versuche, Angehörige und Nachbarn zu beruhigen in dieser hektischen Situation. „Sie sind höchstgradig nervös, wenn sie jemanden drinnen haben. Die Ungewissheit ist fast unerträglich“, so Fügl.

Sachverständige auf Ursachensuche

Sachverständige suchten noch am Nachmittag nach den Ursachen für die Gasverpuffung. Der verantwortliche Gebietsleiter des Gasversorgers EVN, Herbert Bugl, wollte sich auf Spekulationen, dass es einen Zusammenhang mit einem Stromausfall am Vorabend geben könnte, nicht einlassen. Am Mittwoch um 19.30 Uhr war wegen einer defekten Hauptgasleitung der Süden St. Pöltns über eine Stunde lang ohne Strom. Kurz nach der Explosion am Donnerstag musste ebenfalls das Gas großflächig abgesperrt werden, da hohe Gaskonzentrationen im Kanalsystem festgestellt worden waren. „Das schadhafte Kabel führt durch diese Gegend. Die Ursache für den Stromausfall konnte noch nicht lokalisiert werden“, erklärt Bugl.

Für drei Generationen der Familie A. gab es keine Überlebenschance. Der Künstler Walter und seine Frau Gerda A., 81 und 77 Jahre alt, starben ebenso unter den Trümmern wie ihre 52-jährige Tochter Ursula und deren Lebensgefährtin sowie die 17-jährige Enkelin Alexandra. Die junge Frau war erst um sechs Uhr in der Früh von einem Fest nach Hause gekommen. Einzig ihre ältere Schwester überlebte das Unglück, weil sie bei ihrem Freund übernachtet hatte.

Und auch ein weiteres Paar, das in dem Haus eingemietet war, hatte Glück im Unglück: Es befand sich gerade auf Urlaub und steht jetzt ohne Hab und Gut da. „Das waren ganz liebe Leute. Ich hatte sehr guten Kontakt zur Familie“, erzählt Nachbarin Schweiger. Walter A. soll früher Chef eines größeren Industrieunternehmens in Niederösterreich gewesen sein, in der Pension machte er sich als Maler und Grafiker einen Namen und wurde erst im Vorjahr anlässlich seines 80. Geburtstages von der Stadt St. Pöltn für seine Werke ausgezeichnet.

© SN/SW